

Neue Kinderpsychiatrie im AKH

Wien. Die Stadt baut die Versorgung von Menschen mit psychiatrischen Erkrankungen um und aus. Kernstück wird die neue Kinder- und Jugendpsychiatrie im AKH, die bis zum Frühjahr 2020 fertiggestellt wird.

Von Martin Křenek-Burger

Derzeit laufen die Bauarbeiten, und sie sollen bis März 2020 abgeschlossen werden. „Wir schaffen inklusive eines Zubaus 9.000 Quadratmeter Geschossfläche“, sagt der technische Leiter des AKH-Wien, DI Siegfried Gierlinger. Das erfolgt innerhalb des 2016 zwischen dem Bund und der Gemeinde Wien geschlossenen Rahmenvertrages mit mehr als 30 Einzelprojekten bis 2030, sagt DI Herwig Wetzlinger, Direktor des Wiener AKH.

„Die Situation in der psychiatrischen, psychotherapeutischen und psychosozialen Betreuung ist ein wichtiges Anliegen. Ein ganz zentrales Baustück ist die Kinder- und Jugendpsychiatrie. Wir brauchen einen Ausbau in Quantitäten und Qualitäten“, sagt Gesundheitsstadtrat Peter Hacker (SPÖ). Neben dem Projekt von AKH und MedUni Wien sei die neue Kinder- und Jugendpsychiatrie am Krankenhaus Nord mit geplanten 24 Betten stationär und sechs Betten in einer tagesklinischen Einrichtung ein weiterer wichtiger Bestandteil.

Stationäre und bauliche Einrichtungen sind aber nur ein kleiner Teil. Um – wie geplant – in Wien bis 2030 auf die geforderten Behandlungskapazitäten in der Kinder- und Jugend-



© VAMED

Info

Mit dem 2. Quartal 2020 soll die alte Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie aus ihren 45 Jahre alten Räumlichkeiten in den neuen Baukomplex übersiedeln und die Arbeit aufnehmen. Es wird dort 30 stationäre und zehn Betten für die tagesklinische Betreuung geben.



Wiens Gesundheitsstadtrat Peter Hacker (SPÖ; Mi.), MUW-Rektor Markus Müller (2. v. r.) sowie KAV- und AKH-Direktor Herwig Wetzlinger (1. v. r.) präsentierten mit Klinikleiter Paul Plener die Neubaupläne. © Alexandra Kromus/PID

psychiatrie in Einrichtungen und in der niedergelassenen Praxis zu kommen, muss vor allem der Personal-mangel behoben werden.

Derzeit gilt ein Ausbildungsschlüssel, wonach der Vorstand einer Abteilung drei Kinder- und Jugendpsychiater in Ausbildung betreuen darf, jeder weitere Facharzt aber jeweils nur einen weiteren Arzt in Ausbildung. „Wir wollen auf einen Schlüssel von eins zu vier kommen – wie in Deutschland“, sagt Hacker. „Dazu brauchen wir die Ärztekammer und das Gesundheitsministerium.“ Erst damit ließe sich bis 2030 bei einem Ausbildungszyklus für Fachärzte von sechs Jahren die geforderte Zahl der Kinderpsychiater in Wien von derzeit rund 70 auf 140 verdoppeln.

Der Leiter der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Dr. Paul Plener, verwies auf die in Zukunft neuen Möglichkeiten für Forschung und für neue Therapie-konzepte, zu denen auch Verfahren wie Biofeedback und Virtual Reality gehören. „Wir erleben derzeit eine

große Umbauphase“, erklärte der Rektor der MedUni Wien, Prof. Dr. Markus Müller. Bis 2030 sollte das Wiener AKH zu einer der modernsten und zukunftsweisenden Kliniken der Welt werden.

Gara: „Das ist viel zu wenig“

Die Erweiterung der Kinder- und Jugendpsychiatrie im AKH sei zwar sehr erfreulich, trotzdem sei der Bau für die Gesamtversorgung nur ein Tropfen auf dem heißen Stein, meint der Gesundheitssprecher der Wiener Neos, Stefan Gara. „Dieser Ausbau ist dringend notwendig, nur leider viel zu wenig. Die massive chronische Unterversorgung bei der Kinder- und Jugendpsychiatrie kann damit nicht beseitigt werden“, meint Gara.

Erklärung dafür: „19 Kassenärzte stehen 300 Wahlärzten gegenüber, und auch die Psychosozialen Dienste in Wien können die notwendigen Kapazitäten bei weitem nicht abdecken. Das führt nicht nur zu monatelangen Wartezeiten, sondern fördert auch die Mehrklassen-

gesellschaft, weil sich viele die Wahlärzte oder Psychotherapeuten nicht leisten können. Wir brauchen daher dringend Angebote für den breiten Mittelstand mit flexibleren Behandlungsformen“, sagt Gara.

„Grundsätzlich sollten bei dem Thema nicht nur die Spitäler und Arztpraxen im Fokus stehen, sondern auch andere Orte angedacht werden. Eine sehr wichtige Rolle spielen die Schulen. Dort wäre ein Angebot von mobilen Diensten der Kinder- und Jugendpsychiatrie sinnvoll. Vor allem jungen Erwachsenen könnte beispielsweise auch mittels betreuter Wohnheimplätze mit psychiatrischer Basisversorgung langfristig geholfen werden“, sagt der Gesundheitssprecher.

Gara erläutert weiter: „Es gibt heutzutage eine Vielzahl an neuronalen psychiatrischen Erkrankungen – sie gilt als eine der größten zukünftigen Gesundheitsherausforderungen in diesem Jahrhundert. Genau deshalb ist es auch so wichtig, neue Formen der Prävention und Maßnahmenbegleitung zu finden.“

Leserbrief

Ärzte können ihre Entscheidung nicht mehr mit dem Eid des Hippokrates begründen

„Kaltgestellt“, Ärzte Woche Nr. 4, 24. Jänner 2019, S. 4

Zum Thema Unterkühlung möchte ich auf die Versuche, die während des 2. Weltkrieges an KZ-Insassen durchgeführt wurden, hinweisen. Lesen Sie nach im Buch: „Medizin ohne Menschlichkeit“ von Mitscherlich über die Nürnberger Ärzteprozesse. Der Professor für Physiologie aus Kiel, Professor Holzlöhner ging der Frage nach, ob man unterkühlte, sogenannte Eismeerflieger und Schiffbrüchige, die aus dem Meer gerettet wurden, schnell oder langsam wieder erwärmen sollte. Dazu wurden KZ-Insassen in Eiswasser getaucht und anschließend zum Teil schnell und langsam erwärmt und angeblich auf Wunsch von Göring auch mit sogenannter animalischer Wärme, das heißt von einer Frau, aufgewärmt. Die Untersuchungen ergaben eindeutig, dass schnelles Aufwärmen die Überlebenschancen verbesserte.

Es ist problematisch, solche Arbeiten zu zitieren, aber es macht auch keinen Sinn, diese Erkenntnisse zu verschweigen und damit die Qualen und Tötung dieser unschuldigen Menschen zu einem völlig sinnlosen Opfer dieser Zeit zu machen. Prof. Holzlöhner ist diesem Prozess und der eventuellen Verurteilung durch Selbstmord entgangen. Er war verheiratet, hatte zwei Töchter, hat in die Wohnung Gas eingeleitet und sich selbst und eine der beiden Töchter ermordet, seine Frau und die zweite Tochter überlebten mit einer geistigen Beeinträchtigung.

Ich kann nur jedem Jungmediziner empfehlen, dieses Buch über die Nürnberger Ärzteprozesse zu lesen, denn diese waren nur möglich, weil mit dem Argument des hypokratischen Eides die Verantwortung der Ärzte für ihre Taten möglich war. Sie hatten eigentlich keine Gesetze gebrochen und die geforderten Unter-



Leser-Echo

Reaktionen an die Redaktion
Leserbriefe@springer.at

suchungen der Zeit entsprechend an KZ-Insassen durchgeführt. Theoretisch kann das jederzeit wieder passieren, denn Medizinstudenten können am Ende ihres Studiums ihre Promotionsurkunde im Dekanat abholen.

Der universitäre Promotionsakt wurde auf eine Veranstaltung für Angehörige und Freunde reduziert. Dabei wird ein belangloses Versprechen abgegeben und nicht mehr ärztliche Tradition aufrechterhalten. Arzt wird man durch den Eid des Hippokrates, und diesen kann man nur ablegen, wenn man zuvor ein Medizinstudium erfolgreich abgeschlossen hat.

Diese Tradition wurde gebrochen, sodass derzeit die Politik und die von ihnen bestellten Gesundheitsökonomien Vorschriften erlassen können, dass ab dem 80. Lebensjahr Patienten nicht mehr wiederbelebt werden, ab 85 Jahren keine Antibiotika gegeben werden, Endo-

prothesen, zumindest bessere und neuere Modelle, nur bei Patienten implantiert werden, die entweder Privatzahler sind oder rechtzeitig eine Zusatzversicherung abgeschlossen haben. Auch bei Biologika und Zytostatika gibt es diese Tendenzen, und Ärzte können ihre Entscheidungen zum Wohl des Patienten nicht mehr mit dem Eid des Hippokrates begründen. Auch wenn dieser Eid in seiner wörtlichen Übersetzung in vielen Bereichen nicht mehr zeitgemäß ist, so hat dieser Schwur doch die Grundlage ärztlichen Handelns bestimmt und die Patienten vor gewissenlosen Ärzten und die Ärzte vor Fehlentscheidungen der Politik, bei unethischen Forderungen der Gesundheitsökonomien sowie die Medizin einschränkenden Chefarztentscheidungen geschützt.

Dr. Eduard Lanz
Facharzt für Orthopädie und orthopädische Chirurgie in Graz